

Zions Wacht Turm

und Verkünder der Gegenwart Christi.

„Die stehe ich auf meiner Hut, . . . und schaue und sehe zu, was mir gesagt werde, und was ich antworten soll dem, der mich schilt.“—Hab. 2:1.

Juli—September, 1900.

Allegheny, Pa., U. S. A.

Nummer 26.

Gott, mein Vater, lügt mir nicht.

Sollt' ich meinem Gott nicht glauben,
Wenn er Kindschaft mir verspricht?
Mich durch Zweifel selbst berauben
Um ein Erbteil dort im Licht?
Ob nicht etwa doch die Sünden,
Die von meiner Jugend an,
Ich bis je kund hab gethan,
Diesem Ziel im Wege stünden?
Nein, mein Vater lügt mir nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Daß ich bin geboren in Sünden,
Ist bei ihm kein Hindernis,
Und, da keine nicht zu finden,
Bin ich meiner Sach gewiß:
Daß nunmehr, seitdem vom Geiste
Ich aufs neue bin gezeugt,
Und mein Herz dahin geneigt,
Daß ich ihm Gehorsam leiste;
Mir mein Vater lügt nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Ich soll ja auf mich nicht sehen,
Wie so mangelhaft ich sei,
Auch nicht auf Gefühle gehen,
Die von Schwankung ja nicht frei.
Gott hat mir sein Wort gegeben;
Dieses und nur dies allein
Meines Glaubens Grund soll sein,
Drauf sich soll mein Bau erheben;
Und—mein Vater lügt mir nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Kennt mir das nicht Ueberheben,
Wenn ich gläubig nehme hin,
Was er allen gleich will geben,
Die durch Annahm' ehren ihn,
Allen, die ein Ohr zum Hören,
Und die seinen Ruf verstehen,
Von dem Irrtum auszugehn
Und zur Wahrheit sich zu kehren;
Er, mein Vater, lügt mir nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Hab ich gleich noch nicht gelitten,
Wie mein Heiland selbst auch litt;
Noch nicht bis aufs Blut gestritten,
So, wie etwa Paulus stritt;
Sollte deshalb ich nicht glauben,
Daß auch ich berufen sei,
Weil ich noch nicht fehlerfrei,
Und zu zweifeln mir erlauben?
Nie! Mein Vater lügt mir nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Ob ich viel, ob wenig, leide,
Sei ihm ganz anheim gestellt:
Findet er mich stets im Streite
Mit dem Teufel, Sünd und Welt
(Wenn auch oft ich unterliege,

Nehm ich nur in meinem Lauf
Stets den Kelch von neuem auf),
Bis durch Christ ich endlich siege—
Gott, mein Vater, lügt mir nicht,
Hält getreu, was er verspricht.

Treue auf nur einer Seiten
Niemals macht ein Bündnis fest:
Dazu braucht's, daß keins der beiden
Seine Treue fahren läßt;
Komm ich auch an meinem Teile
Dem, was ich versprochen, nach
(Sei das Fleisch auch noch so schwach),
So ist mir's zum ew'gen Heile;
Wie mein Vater mir verspricht,
Glaube ich und zweifle nicht. —J. Kühn.

Das Volk, das im Finstern saß, siehet ein großes Licht!

Joh. 9:1-17.

Wer je im Orient gereist ist, dem ist sicher die Thatsache aufgefallen, daß daselbst die Blindheit viel verbreiteter ist als in Europa und Amerika. Die Statistik hat bewiesen, daß es im Jahre 1870 in Amerika 1 Blinden auf 1900, in Europa 1 auf 1094, in China dagegen 1 auf 400 Einwohner gab. Noch schrecklicher ist das Verhältnis in Egypten, wo Dr. Geisie auf 100 Einwohner einen Blinden zählte; in Palästina mag es einen auf 200 Einwohner geben. Kanonikus Tristram schreibt diesbezüglich: „Blindheit ist in Palästina in einem Grade verbreitet, von dem wir uns im Westen kaum einen Begriff machen können. So viel man weiß, ist sie es nur in Egypten in noch größerem Maße. In Gaza z. B. soll die Zahl der Halb- oder Ganzblinden den Drittel der Bevölkerung ausmachen, und meine eigenen Beobachtungen in genannter Stadt haben mir gezeigt, daß diese Schätzung kaum übertrieben ist. Indes findet man fast nie einen Blindgeborenen.“

Die Verbreitung der Blindheit ist auf den Wassermangel zurückzuführen, und die damit verbundene Vernachlässigung der Kinder. Im ganzen werden in der Schrift 6 Heilungen von Blinden berichtet. Was nun diesen Fall von den fünf andern unterscheidet, ist der Umstand, daß der Blinde blindgeboren war. Zur Zeit Jesu war die Chirurgie noch nicht so entwickelt wie heutzutage und mithin die Heilung des Blindgeborenen etwas ganz unerhörtes. Als ein Wunder erschiene sie auch heute noch, um so mehr als es trotz aller Geschicklichkeit der Ärzte nur sehr selten gelingt, einem Blindgeborenen das Augenlicht zu schenken; wie groß mußte mithin der Eindruck sein, den das Wunder damals machte!

* * *

Die Frage der Jünger, ob es dieses Mannes oder seiner Eltern Sünde, die an der Blindheit des Blindgeborenen schuld sei, beweist entweder eine große Gedankenlosigkeit seitens der

Jünger Jesu, da sie nicht sahen, daß der Mann vor seiner Geburt nicht gesündigt haben könne, oder aber eine Anstechung seitens des in Indien verbreiteten Aberglaubens, wonach jedes zur Welt kommende Kind eine frühere Existenz hinter sich habe, in welcher es böses oder gutes gethan, und wonach die Umstände, in die es in diesem Leben hineingerät, eine Strafe oder Belohnung für sein früheres Leben bedeuten. Dieser Unsinn wird heutzutage in „christlichen“ Ländern von den sog. „Theosophen“ und von den Mormonen neu aufgetischt. Es ist wohl nicht nötig zu betonen, daß diese Ansicht in der hl. Schrift gar keinen Anhaltspunkt hat. Die Schrift lehrt im Gegenteil, daß der Mensch direkt von Gott geschaffen worden ist, seine Schöpfung nicht bloß die Verleihung eines neuen Körpers an irgend ein früher dagewesenes, lebendiges Wesen gewesen ist. Dieser Gedanke wird in der ganzen Bibel festgehalten, die deutlich erklärt, daß jedes Kind sein Leben von seinem Vater erhält und Böses oder Gutes ererbt je nach seinem Verhalten in diesem Leben und nicht in einer früheren Existenz oder einer andern Welt. Der Herr erklärt (2 Mose 20:5; 5 Mose 5:9), daß er die Missethat der Väter heim sucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied und seine Gnade walten läßt über Tausende von denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.

Die Vergeltung folgt mithin dem natürlichen Lauf der Dinge. Die Sünde schwächt aber nicht nur den Willen, sondern auch den Leib, während Gottseligkeit, wiewohl sie die Wirkungen der Sünde nicht ganz wettmachen kann, dieselben doch ein- und zurückzudämmen vermag. Die Schrift erklärt ferner: „Durch eines Mannes Ungehorsam ist die Sünde in die Welt gekommen, und als Folge der Sünde der Tod, und so ist der Tod zu allen durchgedrungen, weil alle Menschen Sünder wurden“—durch Ueberlieferung also, und nicht, wie Theosophen, Mormonen zc. behaupten, infolge einer früheren Existenz und Sünde des Kindes. Auch die Lehre von der Erlösung widerspricht diesem: denn wenn unsere Schwächen, mit denen wir in die Welt geboren werden, die Folgen von Sünden in einer früheren Existenz gewesen sind, so kann der Tod Jesu dieselben nicht decken, und die ganze Lehre von dem Lösegeld fällt dahin. Denn diese hat zur Voraussetzung, daß Adam als vollkommenes Wesen geschaffen worden, und daß es seine Sünde und Strafe ist, die auf dem Wege der natürlichen Fortpflanzung auf seine gesamte Nachkommenschaft übergegangen ist. Das Lösegeld, das unser Herr Jesus bezahlt, war das Leben eines Menschen für das Leben eines Menschen, auf daß, „wie durch einen Menschen der Tod kam, auch durch einen Menschen die Auferstehung vom Tode käme.“ Unseres Herrn erlösendes Opfer war der voll und ganz entsprechende Preis für die Sünde Adams und aller Folgen derselben, und so sind wir denn alle losgekauft durch das eine Opfer Christi, des Gerechten Opfertod für die Ungerechten.

* * *

Immer größer wird die Zahl der Christen, welche im Krankheitsfalle jede Arznei verwerfen, weil sie meinen, jede Krankheit sei die direkte Folge einer bestimmten Sünde und das Werk des Teufels, und deshalb bewahre gottseliger Wandel vor Krankheit, und es sei im Krankheitsfalle, da diese eine Strafe für Sünde sei, nicht recht, die Zuflucht zu Arzneien zu nehmen, sondern Gott um Verzeihung der Sünde zu bitten, für welche die Krankheit die Strafe sei, und die Heilung der Krankheit als Belohnung für bewiesene Reue und bezeugtes Vertrauen zu erwarten. Uns wundert, wie diese Freunde in Christo diesen Bibelabschnitt ansehen. Wie die Zwölfe dürften sie wohl annehmen, daß ein Blindgeborener, wenn nicht um seiner eigenen, so doch um seiner Eltern Sünde willen des Augenlichts beraubt sei, da doch jede Krankheit Folge einer bestimmten Sünde sein soll. Leider sind sie dabei ihrer Sache so sicher, daß sie in

Sachen den Herrn nicht zu rate ziehen, wie doch die Zwölfe thaten. Deshalb vernehmen sie auch nicht seine Antwort, daß es weder die Sünde des Blindgeborenen, von dem unser Bibelabschnitt handelt, noch die seiner Eltern war, die die Blindheit vrschuldet hat. Würden sie in der Schrift forschen, so würden sie zahlreiche Beweise dafür finden, daß Unglück nicht immer Strafe für Sünde ist. Wir erinnern diesbezüglich nur an den Hinweis unseres Herrn auf die Galiläer, deren Blut mit dem ihrer Opfer vermischt wurde, und auf die Arbeiter, die der Turm von Siloam unter seinen Trümmern begrub. (Luk. 13: 1-5.) Unser Herr erklärt ausdrücklich, daß die Opfer dieser Ereignisse keineswegs größere Sünder waren als ihre Mitmenschen. Auch im Falle des Lazarus stellte der Herr fest, daß seine Krankheit und sein Tod nicht die Folge irgend einer Sünde seitens des Lazarus war, sondern eine Gelegenheit sein sollte, die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren. Das gleiche gilt für den vorliegenden Bibelabschnitt, in dem ausdrücklich erklärt ist, daß es nicht wegen einer bestimmten Sünde war, daß der Mann blind geboren war, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden.

Nun leugnen wir keineswegs, daß Sünde oft Krankheit bringt; im Gegenteil wir behaupten dies geradezu und stützen uns dabei darauf, daß der Herr zu denen, die er heilte, sagte: „Sündige hinfort nicht mehr, damit nicht schlimmeres über dich komme.“ Es ist jedoch etwas ganz anderes zu behaupten, daß jede Krankheit eine Folge von Sünde sei, als zuzugeben, daß Sünde bisweilen gleichbedeutend ist mit Krankheit. Wir gehen sogar so weit, anzunehmen, daß alle Uebelstände der Gegenwart im allgemeinen indirekt auf das Wirken unseres großen Widersachers, Satan, zurückzuführen sind. Denn ohne seinen Fall und die Versuchung, durch die er unsere ersten Eltern stürzte, wäre wohl keine Sünde in die Welt gekommen, mithin keine Unvollkommenheit, kein Seufzen, keine Thränen, kein Tod. Gleichwohl ist es ein großer Irrtum, die Macht des Satans für alle Schwierigkeiten, mit denen unsere Zeit kämpfte, verantwortlich zu machen. Wir sind vielmehr froh und dankbar dafür, daß seine Macht begrenzt und in Schranken gehalten ist. Wir finden in den uns angeborenen Schwächen und bösen Neigungen Elemente genug, die die Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern, Menschen und Nebenmenschen trüben. Wir können und sollen dafür dankbar sein, daß es dem Satan nicht gestattet ist, unsere Gesinnung schlecht zu machen, wenn wir ernstlich nicht wollen; unsern Willen zu brechen, wenn wir anders das Böse nicht lieben und uns nicht mutwillig in Berührung mit demselben bringen. Wir sollen auch froh und dankbar sein dafür, daß Krankheit und Tod, die im Menschen wirken, nicht gänzlich in die Gewalt des Fürsten der Finsternis gegeben sind, denn wiewohl die hl. Schrift erklärt, daß Satans Macht aus Töten ausgeht, zeigt sie uns gleichwohl, daß Satan diese Macht nicht unbeschränkt ausübt. Dies ersehen wir deutlich aus der Geschichte Hiobs und seiner Familie. Die Schrift erklärt vielmehr, daß Satans Macht oder Einfluß eine Folge von Adams Tod ist, der in uns fortwirkt und alle dem Satan, seinen Täuschungen und Verlockungen zugänglich macht. (Hebr. 2:14.) Hiobs Schicksal ist zudem ein weiterer Beweis dafür, daß Krankheit und Unglück aller Art nicht immer Strafen für Sünde sind, denn wir haben Hiobs eigene Versicherung, daß er Gott liebt, ihm vertraut und sich ganz auf ihn verläßt: „Wiewohl er mich schlägt, will ich doch auf ihn trauen.“ Ja, noch mehr, wir haben Gottes Zeugnis zu gunsten seines Knechts Hiob und zu ungunsten der Freunde desselben, die irrtümlich die Krankheit und das Unglück Hiobs als Strafen für Sünde hingestellt hatten.

So schließen wir denn, auf Grund der hl. Schrift, daß nicht alle, sondern bloß die einen Krankheiten direkte Strafen einer bestimmten Sünde sind. Wenn also der Christ das Opfer

einer Krankheit oder eines andern Unglücks wird, so mag er sich zunächst vor Gott ernstlich prüfen, ob etwa die Schwierigkeiten, in die er geraten,

1. Die Folge einer sichtlichen Uebertretung der Gebote seiner Vernunft sind (unmäßiges Essen oder sonst wissentlich gesundheitswidrige Auswahl seiner Speisen, Wechselbürgschaft, wovon Spr. 6:1-5 warnt, und was schon manchen zu Schaden gebracht hat). Findet der Christ den persönlichen Fehler nicht, dem er sein Leid zuschreiben könnte, so sehe er

2. Ob Sünde demselben zu Grunde liegen könnte, ob er nicht fest und treu gewandelt hat, und ob seine Krankheit oder andere Heimsuchung als Strafe dafür angesehen werden kann. Kommt er zur Ueberzeugung, daß es so ist, so sollte er natürlich sofort begangenes Unrecht bestmöglichst wieder gut machen und vor dem Throne der göttlichen Gnade Vergebung und Gnade suchen und erwarten, daß er, nachdem er eine Zeitlang gelitten, wieder von der Strafe los werde.

3. Kann der Christ weder im einen noch im andern eine Ursache für seine Heimsuchung finden, so sollte er denken, daß dieselbe, welcher Art sie auch sei, zu den üblichen Zufälligkeiten des Lebens gehöre, vor denen Gott seine Kinder nicht völlig bewahrt, da er wünscht, daß dieselben nicht im Sehen, sondern im Glauben wandeln. Solche Zufälligkeiten sind notwendig, damit wir für das Elend der Welt Mitleid empfinden lernen.

4. In einzelnen Fällen, wie bei Hiobs und dem Blindgeborenen, darf man annehmen, daß der Herr die Heimsuchungen direkt erlaubt hat, damit sie Anlässe würden, seine Gnadengaben und Segnungen über den Heimgesuchten auszugießen, wenn dieser die Heimsuchung mit aufrichtigem Herzen erträgt.

5. In allen Fällen, ob die Heimsuchung nun eine Strafe sei oder zur Mehrung unserer Kenntnis des Rechts oder zur Bildung des Charakters diene, sollten Kinder Gottes (und nur von solchen handeln wir hier) vor allem der Segnungen teilhaftig zu werden suchen, die Gott sicherlich für sie in Bereitschaft hat, wenn er Widrigkeiten zuläßt. Und dies sollte sie nicht hindern, alle solche Abhilfsmittel in Anwendung zu bringen, für die sie mit gutem Gewissen Gott um seinen Segen bitten können: genau wie wir für das tägliche Brot, um das wir beten, auch arbeiten, und es ist nichts desto weniger eine Gabe Gottes, die wir mit Dank essen sollen.

* * *

Die Gottestat, die an dem blinden Mann vollbracht ward, liegt jedoch nicht einzig in der Deffnung seiner leiblichen Augen; sie war für die Augenzeugen eine Rundgebung der im Messias wirkenden Kraft Gottes. Für den geheilten im besondern bedeutete die That gleichzeitig die Deffnung der Augen seines Verständnisses, die ihn zu einem Jünger Christi machte. Wäre er nicht blind geboren worden, hätte er nicht all die Erfahrungen gemacht, die er machen mußte, wäre er alsdann in besserer Herzensverfassung gegenüber dem Messias gewesen, als die schriftkundigen Pharisäer, die mit sehenden Augen den Messias nicht erkannten, seine Lehre, sein Werk so wenig begriffen, daß sie ihn schließlich kreuzigten?

So ist es in vielen Fällen mit denen, die Gottes Kinder werden. Wenn sie auf die Vergangenheit zurückblicken, so erkennen sie deutlich, daß Dinge, die zu ihrer Zeit ihnen als Widrigkeiten, Enttäuschungen, Trübsal, Nachteile, Schicksalsläge erschienen, in Wirklichkeit große Segnungen waren, insofern als ihnen dieselben die Augen des Verständnisses öffneten, in Wirklichkeit also gleichsam verkappte göttliche Vorsorge und Segnung waren.

* * *

Unter den Irrlehren der Gegenwart entbehrt wohl kaum eine des wissenschaftlichen Charakters einerseits und der Ueber-

einstimmung mit dem Worte Gottes anderseits in höherem Grade, als die sog. „christliche Wissenschaft“, deren Verfechter zwar sehr zuversichtlich sind, aber mit der Wahrheit und ihrem eigenen Gewissen auf gespanntem Fuße stehen. Es wäre sicherlich geradezu ergötzlich, einen derselben diesen Abschnitt der hl. Schrift auslegen zu hören. Denn wiewohl ihr ganzes System schriftwidrig ist, hängen sie gleichwohl ein christliches Mäntelchen um, und lassen Unerfahrenen ihre Lehre empfehlenswert erscheinen, indem sie behaupten, sie stützen sich auf die hl. Schrift, und indem sie diese (in ihrer Weise) citieren. Wir können sicher sein, daß sie bei Besprechung der Geschichte vom Blindgeborenen derselben Gewalt anzuthun versuchen und dabei so weit von der Wahrheit und ihrem Thema abweichen müßten, daß sie schließlich manche irre machen würden, namentlich solche, die die hl. Schrift nur mangelhaft kennen und schlechte Logiker sind, solche, die ihre Sinne nicht durch vernünftiges Denken über biblische Dinge geschärft haben.—Heb. 5:14.

Ihrer Lehre nach hätten wir es mit suggerierten Blindheit zu thun, und dem Resultat einer Gedanken- und Sinnenttäuschung, da aber die Eltern des Blindgeborenen nicht wohl der Sinnenttäuschung gelebt haben können, daß ihr Kind blind zur Welt kommen würde, so muß, würden sie wohl sagen, das Kind schon vor seiner Geburt das Opfer falscher Gedankeneindrücke geworden sein. Das ist aber ganz vernunftwidrig; denn jeder, der seine gesunden Sinne beisammen hat, weiß, daß ein Kind bei seiner Geburt überhaupt nicht denken kann, weder richtig noch unrichtig. In gleicher Weise irrig wäre die Erklärung der „christlichen Wissenschaft“ für die Taubstummgeborenen; aber die Vernunft wird mit allen ihren Argumenten dieser Leute ebenso wenig Meister als die hl. Schrift. Sie hängen so sehr an ihrem Irrtum, daß sie bereit sind, alles, Thatsachen, Vernunft und Gottes Wort beseite zu schieben; und das nennen sie in Verkehrung aller Wahrheit und Vernunft in ihr Gegenteil „christliche Wissenschaft!“

Wir wollen nicht mit ihnen streiten über den Gebrauch des Wortes „Wissenschaft“, denn selbst der Einfältigste kann sehen, daß ihre Lehre gar nicht wissenschaftlich ist, aber das Recht, sich die Bezeichnung „christlich“ anzumaßen, machen wir ihnen streitig um derer willen, die nicht selbst erkennen, daß jene nicht den geringsten Anspruch darauf haben. Wir behaupten, daß ein vollentwickelter „christlicher Wissenschaftler“ niemals ein Christ im Sinne der Schrift sein kann.

1. Nach derselben ist der ein Christ, der in Gott den Vater glaubt, und an unsern Herrn Jesum Christum, welchen Er gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden, der uns vom Tode losgekauft hat und schließlich alle diejenigen frei machen wird, welche ihm gehorsam sind. Die „christliche Wissenschaft“ leugnet aber die Existenz eines persönlichen Gottes und macht sich eine Ehre daraus, nur an ein „Prinzip des Guten“ zu glauben. Je mehr von diesem Prinzip des Guten in einem Menschen wohnt, um so mehr Gott-Eigenschaft ist in ihm, sagen sie; ja sie gehen so weit zu behaupten, daß Hunde, Pferde etc. in dem Maße Götter sind und Gegenstände unserer Liebe sein sollen, als sie diesem Prinzip des Guten nachleben.

Da sie den Vater leugnen, leugnen sie natürlich auch den Sohn, den Er gesandt hat, und wenn sie auch Jesum anerkennen, so thun sie es nicht mit christlicher Erkenntnis. Für sie ist er bloß ein Glied der Familie Adams und das, womit er andere überragt, ist bloß sein Charakter, seine Lehre. Und wenn er auch in dieser Hinsicht seine Zeitgenossen überragte, so reichte er, meinen sie, doch kaum hinan zu gewissen Grundsätzen und Wahrheiten, die heutzutage der Welt dargeboten werden von „Ihrer Hoheit Frau Dr. Eddy.“ Sie stellen diese mithin höher denn Jesum, geben aber immerhin zu, daß gewisse Ähnlichkeiten zwischen beiden bestehen!

2. Ein Christ ist, wer an Jesum glaubt als den Befreier von Sünde und deren Folgen, Tod, Elend, Not, Krankheit und Jammer aller Art. Die „christlichen Wissenschaftler“ aber leugnen, daß es Sünde gebe, und kennen mithin auch keine Folgen der Sünde. Sie leugnen daher auch den Loskauf von denselben, denn wie könnte es eine Erlösung für Sünder geben, wenn es keine Sünder gibt? So leugnen und übersehen sie die Grundlage des christlichen Glaubens, ohne den keiner—der Schrift gemäß—ein Christ sein kann.

Die Verfehrtheiten der sog. „christlichen Wissenschaft“ aber haben daher nur für solche Reiz, die entweder die hl. Schrift nicht kennen, oder aber schwachköpfig sind. Die „christlichen Wissenschaftler“ hüllen sich wohl, als in ein liches Kleid, in Freundlichkeit und Güte im Reden und Gebaren; aber diese Freundlichkeit und Güte strömt nicht aus einem gänzlich zum Herrn gewandten und von seinem Geist gezeugten Herzen, denn es gebricht ihnen an der Liebe, und ihr treibender Beweggrund ist, sofern wir den Baum an den Früchten zu erkennen vermögen, Ehrgeiz und Gewinnsucht. So weit wir sehen, beschränken sie ihre Bestrebungen zur Verbreitung ihrer Lehre und ihre Bemühungen für die Kranken auf diejenigen Kreise, welche für die erhaltene Belehrung und Wohlthat anständige Preise zu zahlen vermögen. Daher kommt es, daß nur wenige Arme in dieser Welt von ihren Lehren belästigt, oder durch ihre Heilkunst beglückt worden sind. Uebrigens sind diese Heilungen ohne Arznei, die oft den Anschein von Wunder haben, meist darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der „seufzenden Kreatur“ auf sich zu ziehen, gerade so wie die Ankündigung wissenschaftlicher Heilmittel durch die Presse. Wir machen aus unsrer Ueberzeugung kein Hehl, daß dieselben direkt oder indirekt Satans und nicht Gottes Werk sind. Satan zeigt sicherlich seinen Dienern Mittel und Wege, von denen die Menschheit im allgemeinen und sogar manche studierte Aerzte keine Ahnung haben, die aber gleichwohl in der menschlichen Natur verborgen liegen und möglicherweise im kommenden Zeitalter der Wiederherstellung aller Dinge vom Herrn selbst werden aufgedeckt werden. Wir stützen uns bei der Bezeichnung der Heilungen durch die „christliche Wissenschaft“ als Teufelswerk auf die Thatsache, daß diese die Grundlage der christlichen Lehre verwerfen. Wir dürfen ganz sicher sein, daß Gott nicht mit seiner Macht hinter denen steht, die seine Existenz leugnen und die gute Botschaft vom Loskauf durch das Blut Christi verwerfen. Darum halten wir dafür, daß die Wunder wirkende Macht in den „christlichen Wissenschaftlern“ wie diejenige in den Spiritisten und andern „Zauberern“ die gleiche, die des Teufels, ist.

Auf die Frage, wie Satan ein Interesse daran haben könne, gutes zu thun, antworten wir: er thut nicht Gutes unter denen, die gänzlich unwissend und geistig beschränkt sind, sondern nur in den civilisierteren Ländern und besonders in den erleuchteten Kreisen der sog. christlichen Völker. Der Widersacher erscheint eben als ein Engel des Lichts, nicht um die, die auf ihn sehen, zum Licht der Welt, zum Kreuze Christi, zur hl. Schrift zu leiten, sondern vielmehr um dieselben davon abwendig zu machen, sie zu einer andern Erlösungslehre, zu einem andern Meister zu führen, um, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten zu täuschen. Mann erinnere sich, daß der Herr selber gesagt hat, daß, wenn es einmal dazu kommen werde, daß der Teufel den Teufel austreibt und Krankheiten heilt, dies ein Zeichen sei, daß sein Reich in seinen Grundfesten erschüttert sei, daß es, mit andern Worten, die letzte Anstrengung des Widersachers sei, die Menschheit irre zu führen.

* * *

Was die Art und Weise betrifft, in welcher der Herr die Heilung des Blindgeborenen vornahm, so dürfen wir füglich an-

nehmen, daß sie vorbildlich war, d. h. daß sie in Gleichnisform eine Belehrung bieten will. Da der Herr nicht selber die Bedeutung seiner Handlung, bestehend in der Herstellung eines Breis aus Staub mittelst seines Speichels, der Bestreichung der Augen des Blinden damit und dem Befehl, sich im Teiche Siloam zu waschen, gab, so dürfen wir unsere Denkkraft schon ein wenig anstrengen, um zu finden, was diese Dinge bedeuten sollen. Allein wir dürfen dabei nicht planlos vorgehen, sondern nur Erklärungen suchen, die mit der Belehrung des Wortes Gottes hinsichtlich des Heilsplanes übereinstimmen. So mögen wir denn folgende Auslegung geben und annehmen: der Blinde ist ein passendes Bild für die Menschheit im allgemeinen, welche im gegenwärtigen Leben geistig blind ist, d. h., jezt die Güte, Gnade und Liebe Gottes nicht erkennen kann, wie die andern jezt schon vermögen. Daß der Blinde so geboren ist, stimmt mit der Thatsache, daß die Blindheit der Welt zum großen Teil Erbblindheit ist. Seine Blindheit versinnbildlicht mithin nicht diejenigen, die einmal die Gnade Gottes, die in seinem Wort und Heilsplan gegeben ist, erkannt haben, die aber nachher in dieser Hinsicht erblindet sind, und von denen der Apostel im Hebräerbrief (6:4-6) handelt. Wenn nun der Blindgeborene die blinde Welt bedeutet, welche nicht sieht, wie die Kirche (die Auswahl), von der der Herr sagt: „Gefegnet sind eure Augen, denn sie sehen,“ so ist die Zeit der Heilung der Blindheit der Welt das kommende tausendjährige Reich, von dem die Schrift sagt (Jes. 35:5): „Dann werden alle blinden Augen sehend und alle tauben Ohren hörend werden.“ Auch das stimmt mit den Einzelheiten des hier besprochenen Wunders unseres Herrn, insofern als dasselbe an einem Sabbath vollbracht wurde, welcher als der siebente Tag dem siebenten Jahrtausend, dem tausendjährigen Reich entspricht.

Gleichwohl scheinen sich einige Züge der vorliegenden Erzählung auf das gegenwärtige Zeitalter zu beziehen, denn der Herr sagte (B. 4): „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ In diesem Ausspruch bezieht sich das Wort „Tag“ auf das gegenwärtige Zeitalter, und das Werk ist versinnbildlicht durch das Anrühren eines Breis aus Staub mittelst des Speichels des Herrn und die Bestreichung der Augen des Blinden damit. Das Waschen und die Heilung derselben sind wohl Bilder, die sich auf das kommende Zeitalter beziehen. Des Herrn Speichel mag, da er aus seinem Munde kommt, so gut als seine Worte, die Wahrheit bedeuten. Derselbe wird mit einem Teil der Erde in Berührung gebracht, und daraus entsteht eine heilende Salbe. Die Schrift lehrt uns in Uebereinstimmung damit, daß das Wort von der Gnade Gottes, das unser Herr Jesus uns gegeben, im gegenwärtigen Zeitalter nur auf einen kleinen Bruchteil der Menschheit zu wirken bestimmt ist, denselben zu heiligen und rein zu machen, in des Meisters Hand als Augensalbe zu dienen, mit der die Augen der Blinden geheilt werden. Demnach entspricht das Anrühren des Breis der Bildung der Kirche der Auserwählten zur Segnung der armen, blinden Welt. Es ist nun wohl möglich, daß nicht nur das Anrühren des Breis, sondern auch mit Bezug auf einen Teil der Menschheit das Bestreichen der Augen gegenwärtig an der Zeit ist gemäß dem Schriftwort, daß die gute Botschaft erst in aller Welt verkündigt werden soll zu einem Zeugnis über sie, bevor das Ende dieses Zeitalters kommt. Die Welt soll in diesem das Zeugnis nur hören; ihre Augen jedoch werden erst aufgethan, wenn die Zeit der großen Waschung kommt (das tausendjährige Reich), von der die Schrift sagt (Sach. 13:1): „Zu der Zeit wird ein Born geöffnet werden dem Hause Davids zur Tilgung von Sünde und Unreinigkeit.“ Dem entspricht auch die doppelte Bedeutung des Namens „Siloa,“ einerseits „gesandt,“ anderseits „Born.“

Die Pharisäer hatten gegen des Herrn Güte einzutenden, daß dieselbe eine Uebertretung ihrer übertriebenen Lehren und Ueberlieferungen sei. Das ist ein interessanter Beweis dafür, wie weit religiöse Formen und Formeln sonst vernünftige und fromme Leute gefangen zu nehmen und zu verblenden vermögen, und sollte solchen eine Warnung und Mahnung sein, sehr sorgfältig in ihrem Urteil zu sein und dieses stets auf das Wort Gottes und nicht auf eigene Vorurteile, liebgeordnete Glaubenssätze und Ueberlieferungen der Väter zu gründen.

Eine weitere Belehrung mag in der Thatsache gefunden werden, daß der Blinde, der den Herrn Jesum mutig bekannte und seine Gerechtigkeit verteidigte, großen Segen davontrug, indem ihn der Herr fand, nachdem er (der Blinde) von seiner Anhängigkeit an Jesum einen Beweis gegeben und als Folge davon den Ausschluß aus der Synagoge erduldet hatte. So führte denn seine Glaubensstreue in Prüfungen und Widertätigkeiten, seine Bereitschaft, irdische Gemeinschaft und Ehre vor den Menschen daran zu geben, zu weit größerem Segen, der vollen Gemeinschaft mit dem Herrn selbst. Wie viele sind unter denen, deren geistige Augen für die Wahrheit geöffnet worden, die sich dem Herrn so ergeben und seine Güte so zu schätzen gewußt haben, daß sie zu diesen Thatsachen auch zu stehen gewagt haben? Wie viele unter ihnen sind zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß solche Treue und Ergebenheit die Lostrennung von der Synagoge, der Namenkirche, erfordert? Wie viele haben nicht vielmehr gefürchtet, an Bedeutung und Einfluß zu verlieren, wenn sie sich zum Licht der nunmehr fälligen Wahrheit bekennen? Alle diejenigen aber, welche sich dankbar erweisen und ihren Gehorsam, ihre Treue gegen Gott bewährt haben, die haben auch gefunden, daß solcher Gehorsam, wenn er auch zu einer Einbuße an Gemeinschaft mit der Namenkirche führt, dafür zu einer weit größern Gemeinschaft, zu einer innigeren Bekanntschaft mit dem Herrn selbst führt.

—Uebers. v. E. P.

Welches ist das wahre Evangelium?

Eine bemerkenswerte Ansprache, gegeben bei Gelegenheit der Florida Sitzung des „Chataqua“ Vereins, Sonntag, den 4ten März, 1900. Bericht der Presse.

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Röm. 1:16.

Wenn wir uns diesen Text als Grundlage unserer Betrachtung wählen, so ist es unser aufrichtigstes Bestreben, dem I. Leser ein wahres Evangelium zu verkündigen. Bevor wir aber das einzige wahre und schriftgemäße Evang. darlegen, wollen wir versuchen, uns zu vergegenwärtigen, was die Mehrzahl unserer Christenheit hierüber zu sagen hat; laßt uns sehen, was nach 18 Jahrhunderte langem Studium der Theologie unsere christliche Kirche der Welt eigentlich unter dem Namen „Evangelium“ darbietet.

Wenn in den nun folgenden Auseinandersetzungen vielleicht hin und wieder eine Bemerkung vorkommt, die den Glaubensbekenntnissen vorherrschender Denominationen nicht gerade schmeichelt, so möchten wir den w. Leser jedoch versichern, daß wir damit keines unserer Mitchristen unehrerbietig zu begegnen beabsichtigen, im Gegenteil wir achten jeden wahren Christ und dessen gewissenhafte Ueberzeugung hoch; wir halten es aber für nötig, bei der Darlegung der Wahrheit auch einige der bekannten Glaubensbekenntnisse aufzugreifen, um zu prüfen ob dieselben mit der Bibel im Einklang stehen oder ob, und wo sie derselben widersprechen. Wir glauben gerne, daß viele Vertreter von Glaubensbekenntnissen sich nicht bewußt sind, zu was sie sich eigentlich bekennen, wenn sie behaupten, das betreffende Bekenntnis sei die wahre Darstellung ihres christlichen Glaubens. Es ist unser Bestreben, alles was wir zu sagen haben, so recht im Geiste der Liebe und in der besten Absicht darzutun, damit das Licht der Wahrheit erhoben und die Herzen

der Kinder Gottes von demselben angezogen werden möchten—damit aber nichts desto weniger alle Elemente der Finsternis und Falschheit beschämt werden, die im Widerspruch zu Gottes Wort stehen, im Widerspruch mit dem heiligsten Menschenverstand, mit Allem was heilig, gerecht und wahr heißt.

Wenn einige unbedeutende Religions-Corporationen außer Acht gelassen werden, so begegnen wir in der Christenheit, was das Evangelium anbetrifft, 3 Hauptansichten: Wir finden, I. Das Evangelium der Römisch-Katholischen Kirche, II. Das Evangelium der Calvinisten und III. das Evangelium der Arminianer. Unter den verschiedenen evangelischen Genossenschaften sind die Lehren Calvin's und Arminians beide fast gleich stark vertreten.

Laßt uns also nun die erwähnten drei „Evangelien“ welche unter der civilisirten Welt nahezu 200 Millionen Anhänger zählen, etwas eingehender betrachten!

Das Evangelium der Röm.-Kath. Kirche.

Die Röm.-Kath. Kirche lehrt in ihrem Evangelium, daß alle Menschen in die Sünde gefallen und deshalb unter die Strafe einer ewigen Qual gekommen seien, daß aber Christus ein Veröhnungssopfer gebracht (vollführt) habe, das, wenn es durch das tägliche Messopfer und durch Gebete und Bittungen ergänzt werde, die Gläubigen (röm.-kathol.) zu erlösen vermöge von jener ewigen Qual, welche die sichere Strafe aller „Reher“ sein werde, wie gut auch die Werke und Sitten dieser letzteren sein mögen. Ihre eigenen Leute, die hohen Würdenträger (Päpste und Bischöfe) eingeschlossen, müssen aber alle in's Fegfeuer wandern, um da von Sünde und Unvollkommenheit geläutert und so für den Himmel zubereitet zu werden. Es wird zwar auch gelehrt, daß die Einen jedoch nur ganz kurze Zeit in diesem Fegfeuer bleiben müssen, wenn nämlich von ihnen noch lebenden Angehörigen, resp. von den Priestern fleißig gebetet und Messen gelesen werden. Die Kath. Kirche erwartet aber ferner, daß das Fegfeuer schließlich aufhören werde, wenn dessen Millionen endlich alle für ein glücklicheres Dasein zubereitet sein werden. Laut den Aussagen der großen römischen Theologen und den päpstlichen Bullen gemäß, werden aber sämtliche Heiden und sämtliche Protestanten, d. h. alle welche die päpstlichen Lehren verwerfen, endlose Qual leiden müssen. Dies ist das Evangelium wie es Rom deutlich genug verkündigt. Uns scheint es nicht „sehr große Freude“, „sehr frohe Botschaft zu sein“, nicht einmal ihren Treuen gegenüber, die das Beste davon genießen, und sicherlich würde es eine schreckliche Botschaft allen denen sein, die dem Papsttum nicht huldigen.

Gehen wir weiter und betrachten wir die große protestantische Lehre, die in dem Worte „Calvinismus“ zusammengefaßt liegt, — die Lehre von der Erwählung der Kirche und der Verdammnis aller Uebrigen.

Das Evangelium Calvin's.

Die Calvinisten lehren: Der Glaube an Christum ist die Hauptbedingung zur Seligkeit und der Glaube kommt vom Hören des Wortes Gottes; sie verlange n aber auch mehr als eine bloße Bekanntschaft mit Christo und Glauben an ihn als einen Menschen. Bevor Jemand als Glied der auserwählten Kirche betrachtet werden kann, sollte sich in dessen Wandel die Gerechtigkeit des Lebens wenigstens einigermaßen offenbaren. Alle Heiden die heute leben und die während all' den vergangenen Zeiten gelebt haben, können deshalb, der Lehre Calvin's gemäß, unmöglich je zur Kirche gehören, denn sie haben von dem einzigen Namen, durch welchen sie können selig werden, nichts vernommen.—Die Zahl der Menschen die seit Adams Tagen gelebt haben, wird auf ungefähr 50 Tausend Millionen geschätzt; von diesen gehören nun, auch wenn wir die Schranken möglichst weit setzen, nicht einmal einer aus zwanzig zu der erwählten Klasse. Nach Calvin wären von den 50 Tausend Millionen also über 47 Tausend Millionen nach Gottes Plan als Nicht-Erwählte übergangen worden; und was will das heißen? Dem Calvinismus entsprechend bedeutet das: Gott, der das Ende vor dem Anfang kannte, habe — bevor er diese Erde und die Menschen darauf erschuf — v o r a u s b e s t i m m t, daß diese 47 tausend Millionen Seelen von seiner Gnade übergangen werden sollten, daß anstatt Leben und Glückseligkeit ewige Folterqualen ihr Teil sein sollte, und um diesen, wir dürfen sagen: teuflischen Plan ausführen zu können, habe er einen Ort bereit, der für die ungeheure Masse Raum genug biete und auch mit dem, für ein ewiges Feuer nötigen Brennmaterial versehen sei. — Dies alles thue Gott mit voller Würdigung aller hier einschlagenden Thatsachen und Umstände.

Uebrigens geben die Calvinisten zu, — und das haben wohl viele von uns in ihrer Jugend auch gelernt — daß Gott seine Günst an den Auserwählten nicht erweist, weil dieselben es in irgend einer Hinsicht würdig wären, oder weil sie irgend ein Werk gethan, sondern nach seiner unbeschränkten Gnade errettet er sie von dem schrecklichen Schicksal, das er für die Uebrigen bestimmt hat. Wenn nun die Auserwählten nicht um ihrer Werke oder Würdigkeit, sondern allein um der unbeschränkten Gnade Gottes willen errettet werden, so mühte auch der einfachste Verstand herausfinden, daß Gott seine „unbeschränkte Gnade“ ebensowohl auch auf Andere, ja auf Alle ausdehnen könnte, ohne irgend seine Prinzipien zu verletzen, kommt es ja auf Niemandes Verdienst, sondern allein auf Gottes Willen an. „Niemand kann zu mir kommen es sei denn, daß ihn ziehe der Vater,“ sagt unser Herr Jesus und wenn nun nach Calvin's Lehre die „vom Vater nicht gezogenen“ nicht zum Sohne kommen und dessen Erlösungsopfer nicht annehmen können, und sie deshalb in die ewige Qual gehen mühten, so wäre unser Gott allein daran Schuld und dafür verantwortlich, eben weil er sie nicht auch gezogen. — Ev. Joh. 6, 44. Röm. 9, 15. 16. und 18.

Als der berühmte Jonathan Edwards vor Jahren einst in den Neu-England-Staaten von N. Amerika über diesen Gegenstand gepredigt und die schrecklichen Qualen der Nicht-Erwählten geschildert hatte, wurde er gefragt, ob nicht der bloße Gedanke an den Zustand der Verlorenen die Freude der Seligen trüben würde, und da antwortete er: „Nein, wir werden so verändert sein, daß uns solches nicht mehr rühren wird; wir werden über die Zinnen des Himmels hinausbliden und unsere Nachbarn und Freunde, ja unsere Schwestern und Brüder, unsere eigenen Eltern und Kinder in Angst und Qual schmachten sehen, und, uns wieder umwendend, Gott desto lauter preisen, weil seine Gerechtigkeit offenbar geworden ist.“ Nun, wir wollen nicht hoffen, daß einer von den I. Vespren solch eine schreckliche Ansicht von Gottes Charakter und Plan habe. Es freut uns, wenn wir im Gegentheil bemerken, daß diese unserer Calv. Freunde diese Lehre verwerfen, weil sie darin einen ernsten Verstoß nicht nur gegen Gottes Liebe, sondern auch gegen seine Gerechtigkeit entdecken. Wenn die gewissenhaften Vertreter der Lehre Calvin's allgemein auf die Folgen ihrer Lehre aufmerksam gemacht werden könnten, so glauben wir gerne, daß sich eine große Zahl unter ihnen willig zeigen würde, all' ihre Kräfte aufzubieten, um den Schaden gut zu machen und Jehovah zu ehren, indem sie dessen Liebe und Gerechtigkeit ebensowohl wie seine Weisheit und Allmacht, und das ist gerade der Kernpunkt: Es ist das aufrichtigste Bestreben der Calvinisten, die göttliche Weisheit, Allmacht und das göttliche Vorherwissen zu offenbaren und zu verherrlichen; um dieses Ziel zu erreichen ist nun aber ein Plan gefaßt und verfolgt worden, der leider weit vom richtigen abweicht. Es mag vielleicht behauptet werden, die Liebe sei eine Gnade und Jehovah sei zu deren Ausübung nicht verpflichtet; Gerechtigkeit sei alles was von ihm verlangt und erbeten werden könne, und einige sind vielleicht bereit zu behaupten, Gottes Handlungsweise mit den oben erwähnten 47 Tausend Millionen stehe in völliger Harmonie mit der Gerechtigkeit; doch das leugnen wir. Wir behaupten im Gegentheil: Die Schöpfung der Menschheit wäre nicht gerechtfertigt, wenn der Schöpfer die ewige Qual auch nur einer einzigen seiner Creaturen vorausegesehen hätte! „Gerechtigkeit“ läßt es nicht zu, daß „Allmacht“ zum Schaden eines Anderen ausgeübt wird, und das Ausüben der erschaffenden Kraft unter solchen, zum Voraus bekannten Umständen und Bedingungen, wäre eine Ungerechtigkeit gewesen; Weisheit und Gerechtigkeit würden gesagt haben: besser tausend Geschöpfe gar nicht erschaffen als ein einziges Wesen erzeugen, das ungeredeter Weise ewige Qual leiden sollte. — Dieses ist eine deutliche unparteiische Darlegung des Evangeliums, wie es unser I. Bruder Joh. Calvin seiner Zeit gelehrt und wie es heute noch von Millionen zum teil blindlings geglaubt wird. Gewiß ist es aber nicht dasjenige, von welchem der Apostel Paulus sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht;“ Paulus hätte sich sicherlich eines solchen Evangeliums geschämt und so alle wahren Christen, welche den Geist der Liebe und der Gerechtigkeit besitzen und vielleicht hätte sich Niemand mehr geschämt als gerade solche, die unglücklicherweise in dieser Lehre geboren und erzogen worden sind, ohne zu wissen was es bedeutete, ihren Namen, ihren Einfluß dieser großen Lästerung des göttlichen Charakters widmeten. —

Das Evangelium Arminian's.

Prüfen wir nun auch noch die in letzter Zeit mehr und mehr vollständig gewordene Arminianische oder Methodistische und Evangelische Ansicht. Ihre Botschaft lautet: Gott ist die Liebe —

er liebt dich — er liebt Jedermann; er thut alles was er kann, um Alle zu retten. Wenn du verloren gehst, so ist es nicht Gottes, sondern dein eigener Fehler. Oberflächlich betrachtet scheint diese Lehre bedeutend liebevoller und gerechter zu sein, als die soeben kritisirte; doch wir brauchen nicht tief einzubringen, so finden wir auch dieses „Evangelium“ sehr schadhaft, unvernünftig und scharf widrig. Während es z. B. theoretisch schön klingt, wenn behauptet wird, Gott thue sein Möglichstes, um die ganze Welt in dieser Zeit zu retten, so weiß doch Jedermann, daß das nicht wahr ist; wir glauben im Gegentheil, daß irgend ein intelligenter Mensch schnell die ganze Welt zu evangelisiren vermöchte, wenn er auch nur den tausendsten Teil von Gottes Allmacht und Weisheit besäße. Wir dürfen aber nicht sagen, Gott behelfe sich mit einer gewissen Vorgehungsweise durch Menschen, durch die Kirche, und wenn nun diese Kirche die nötigen Mittel und Leute aufzubringen verfehle, so bekommen die Heiden von dem Alleinseeligmachenden Namen Jesu Christi nichts zu hören und müssen deshalb in die ewige Qual gehen. Noch weniger dürfen wir behaupten: Gott thue wohl sein Möglichstes, sein Werk werde aber gehindert durch das in der Kirche fehlende Interesse — denn seine Weisheit, sein Vorherwissen sahen alle diese Umstände, wie sie nun da sind, zum Voraus und er (Jehovah) konnte gerechterweise nicht von der wirklichen Verantwortung in dieser Sache entlassen werden, da er doch der Schöpfer und die Allmacht, sowohl als auch die Weisheit selbst ist. Aus solchen Behauptungen mühten wir unbedingt schließen, Gott habe in seiner Weisheit sich geirrt, als er die Befehrer der Welt der Kirche überließ, indem dieselbe das ihr anvertraute Werk nun doch nicht hat vollbringen können. Wir wollen die Sache aber noch genauer untersuchen. Wenn die Ansicht, welche wir jetzt kritisiren, die richtige ist, d. h. wenn Gott sein Möglichstes thut, um die Menschheit zu retten und wenn er das während all' den vergangenen Zeitaltern gethan hat, dann steht es mit der Befehrer der Welt verzweifelt schlimm und wir brauchen nie bessere Resultate zu erwarten, als wie sie gegenwärtig vor uns liegen. Nach dieser Theorie mühten wir uns einen Wettlauf, einen Kampf vorstellen zwischen Gott und dem Satan, wo ein jeder versucht, das Menschengeschlecht für sich zu gewinnen, an sich zu reihen und zum Mißcredit der Theorie müssen wir sehen, daß Satan bis heute Sieger geblieben ist: Das menschliche Geschlecht entsproßte aus einem Paar Menschen, Adam und Eva, die ursprünglich beide auf Jehovah's Seite standen, und schon nach den ersten 1656 Jahren mühte eine ganze Welt voll Menschen um ihrer Gottlosigkeit willen durch eine Flut vernichtet werden: einjig 8 Personen waren in Gottes Augen gerecht genug, um vor diesem Untergang bewahrt zu bleiben. Von diesen 8 Personen ausgehend, vermehrten sich die Menschen auf's Neue und heute, nach nicht ganz 44 Jahrhunderten, beläuft sich ihre Zahl auf die ungeheure Summe von circa 1500 Millionen; unter all' diesen Menschen nun, finden wir etwa 200 Millionen römisch katholische und circa 100 Millionen „protestantische“ Christen (dem Namen nach wenigstens) und wie verschwindend klein, im Vergleich zu diesen Zahlen, ist erst das Häuflein der wahren, geheiligten Kinder Gottes! Was für eine Aktion mühten wir wohl diesen Thatfachen entnehmen, wenn die Arminianische Ansicht richtig ist, wenn Gott alles thut, was er vermag, um die Welt zu retten? Wir mühten ohne Weiteres zugeben, daß unser Gott mit all' seinen Liebes- und Gnadenabsichten gänzlich unfähig sei, das angefangene Werk hinauszuführen. Und wenn das die Resultate von 6,000 Jahren sind, was sollen wir erst von der Zukunft erwarten? Wie viel hundert Millionen Jahre mühten wohl verfließen bis die Welt bekehrt wäre? Denn Statistiken gemäß würde es überhaupt gar nie dazu kommen, denn es wird deutlich nachgewiesen, daß der natürliche gewaltige Bevölkerungszuwachs in gar keinem Verhältnis steht mit den Heidenbefehrungen. Die Geburten in den Heidenländern übersteigen diejenigen in den christlichen Ländern um so viel, daß die Prozentzahl der Christen von Jahr zu Jahr abnimmt, trotzdem doch alle im Christentum geborenen Kinder auch schon als Christen gezählt werden. — Kann nun irgend ein Christ angefaßt dieser Thatfachen noch behaupten, unser Gott habe für die Befehrer der Menschen sein Möglichstes gethan? Wenn ja, dann mag der Betreffende all' seine bezüglichen Hoffnungen nur ruhig fahren lassen! Wenn wir gesehen haben, wie der Calvin. Glaube die Weisheit und Allmacht Gottes auf Kosten von dessen Gerechtigkeit verherrlicht, so finden wir nun andererseits, daß die Arminianer mit ihrem Evangelium die göttliche Liebe auf Kosten der Weisheit und Allmacht Jehovah's zu verherrlichen suchen. Das wahre Evangelium aber muß und wird die göttliche Gerechtigkeit und Liebe in völliger Uebereinstimmung mit der göttlichen Weisheit und Allmacht zei-

gen. Im Grunde genommen, finden wir zwischen den beiden protestantischen „Evangelien“ was das Endresultat anbetrifft, einen verhältnismäßig geringen Unterschied; sie differieren von einander bloß in der Theorie, hinsichtlich der Art und Weise wie das Endresultat erreicht wird, denn in beiden Fällen sehen wir mehr als 47 tausend Millionen Menschen für ein ewiges Martertum bestimmt. Auch die Arminianer geben nämlich zu, daß es nebst dem Glauben an Christum als den alleinigmachenden Namen, keine Erlösung gibt; auch sie lehren, ferner, daß von den an Christum Gläubigen nur die Gehelligten die wahre Kirche bilden und laut ihrem „Evangelium“ wird auch nur diese Kirche die Seligkeit empfangen; alle Uebrigen müssen in alle Ewigkeit auf die schrecklichste Art geplagt werden — die Einen behaupten, von einem buchstäblichen Feuer, die Andern sagen, mit Gewissensbissen und Reue, das sei noch schlimmer als buchstäbliche Flammen. Auf jeden Fall würde es den armen gequälten Geschöpfen ziemlich gleich sein, ob sie wegen göttlicher Vorherbestimmung, wegen Mangel an göttlicher Liebe und Gerechtigkeit in solch' einen fürchterlichen Zustand geraten seien, oder wegen Gottes Unfähigkeit, sie von einem solchen Schicksal zu erretten.

Wir glauben, daß kein wahrer Christ, nachdem er den Gegenstand soweit geprüft hat, noch mit gutem Gewissen sagen kann, er stimme einer dieser Lehren bei und würde sich auch der andern nicht schämen. — Wir wollen nun aber sehen, welches denn eigentlich das wahre Evangelium ist, das Evangelium, welches uns die heilige Schrift darbietet, und dessen sich der Apostel nicht schämte. —

Das Wort „Evangelium“ sollte schon an und für sich der Zeitfaden sein, sollte jeden denkenden Christ bewahren, daß er nicht irreführend werde von den verschiedenen Menschenlehren, welche unter dem Namen „Evangelium“ verkündigt werden. Wie es wohl fast jedermann weiß, bedeutet das Wort Evangelium „frohe Botschaft“ oder „gute Nachricht“ und wir wollen gerade hier bemerken: Wenn irgend jemand es für frohe Botschaft halten kann, wenn von 1,000 Menschen einer gerettet und die übrigen 999 verloren werden sollen, so ist der betreffende entweder gar kein Christ, oder dann noch gänzlich unentwikkelt im christlichen Charakter, in Barmherzigkeit, Liebe und Gerechtigkeit. Er ist im besten Fall erst ein Kind in Christo und bedarf noch reichlich „der Milch“ des Wortes Gottes und später „der stärkeren Speise“, damit er zum vollkommenen Mann in Christo heranwache und mit allen Heiligen zu fassen vermöge, welches da sei die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes, die alles Wissen übersteigt. Wenn wir gelegentlich jemanden begegnen, der als Christ gelten will und noch solch' schreckliche Ansichten von Gottes Charakter in sich trägt, so fühl' wir uns fast unwillkürlich gedrungen, ihn an des Herrn Wort zu erinnern: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Jehovah. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken höher denn eure Gedanken.“ — Jes. 55. 8, 9.

Zwed dieser Zeilen ist es denn auch, denjenigen, welche vom Herrn gesalbte Augen haben, behülflich zu sein, damit sie etwas von den „höheren Gedanken“ und Plänen zu erkennen vermögen, die der Herr uns in seinem Wort als Evangelium darbietet.

Der Apostel sagt uns, daß Gott sein Evangelium zum Voraus dem Abraham verkündigt habe (Gal. 3, 8); „zum Voraus“ bedeutet: bevor es zu beginnen fällig war, denn das Evangelium begann nicht mit Abraham, sondern erst mit unserm Herrn Jesu Christo, wie der Apostel wiederum erklärt, „nachdem [das Evangelium] die Seligkeit erstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehört haben.“ Hebr. 2: 3.

Alles was also je vor der „Predigt unseres Herrn“ verkündigt worden ist, war nicht das Evangelium selbst, sondern es waren Vorbilder und Verheißungen, welche das Evangelium abschatteten. Beachten wir nun zunächst, was der Apostel sagt, in Bezug auf die Vorausverkündigung des Evangelium's an Abraham; laut Pauli Aussage war das Evangelium in den folgenden Worten enthalten: „In dir und deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Gal. 3: 16, 29; 1 Mose 12: 3. Beachte aber sorgfältig: es heißt nicht, „in dir und deinem Samen soll von den Geschlechtern der Erde einer aus tausend gesegnet und alle übrigen ewig gequält werden.“ Das ganze Evangelium ist ein Evangelium des Segens das nicht nur auf einen von tausend, sondern auf alle Geschlechter der Erde seine Wirkung ausüben wird — durch Christum, den wahren Samen Abrahams.

Als unser Herr Jesus in diese Welt geboren wurde, sandte der himmlische Vater eine bezg. Botschaft, und diese Botschaft, die den Hirten auf Bethlehems Fluren durch einen Engel zu teil wurde,

lautete: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Luk. 2: 10. Merken wir uns also deutlich, daß sowohl das Evangelium des Engels von Bethlehem, als auch dasjenige, welches dem Abraham vorher verkündigt wurde, nicht die geringste Anspielung auf Verdammnis und ewige Qual irgend eines von Gottes Geschöpfen in sich birgt. Wenn nun unsere Freunde von der Heilsarmee und auch Andere in Unwissenheit ewige Qual predigen und das Evangelium nennen, so thun sie der Bedeutung dieses Wortes und dessen Anwendung in der ganzen heiligen Schrift im höchsten Grade Gewalt an; sie begehen damit ein Unrecht, ein schweres Unrecht, so gut sie es auch meinen, — und wir sehnen uns darnach, daß das Licht der Erkenntnis von der Güte Gottes auch in ihre Herzen scheine, und sie befreien möchte von ihrer Blindheit, welche weder von Gott noch von seinem Wort, sondern vom Fürsten der Finsternis herkommt. — 2. Cor. 4: 4.

Damit alle Geschlechter der Erde gesegnet werden können mit der freudigen Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo, wird es des ganzen 1,000jährigen Reiches bedürfen, das dem gegenwärtigen Evangeliumszeitalter folgen wird; und so wahr als die 47 tausend Millionen Menschen dem Tode anheim gefallen sind, ohne etwas von einem Heiland, von einer „frohen Botschaft“ vernommen zu haben, ohne zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gekommen zu sein, ebensowahr müssen diese alle aus ihren Gräbern hervorkommen, auf daß ihnen eben diese selbe „frohe Botschaft“ verkündigt werde und damit sie dabei geprüft und entweder zu ewigem Leben angenommen, oder aber, als des Lebens unwürdig, durch den zweiten Tod vernichtet werden. (1 Kor. 15: 21, 22; Röm. 5: 18, 19; Joh. 5: 25; Jes. 25: 6—8.) Wir stellen diese feste Behauptung aus folgenden 3 Gründen auf: 1. Das dem Abraham verkündigte Evangelium lautet: „In dir und deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden;“ zu diesen „Geschlechtern der Erde“ gehören gewiß auch die mehrfach erwähnten 47 tausend Millionen! 2. Dasselbe bezieht sich auch auf das Evangelium des Engels zu Bethlehem — auf die „große Freude“, die allem Volk zu teil werden soll, denn ohne Zweifel bilden die 47 tausend Millionen die größte Masse von diesem „Allem Volk.“ 3. Sind wir sicher, daß ihnen dieses Zeugnis in der Zukunft gegeben werden muß, denn die Schrift erklärt: „Christus starb für die Ungerechten,“ „Er schmeckte den Tod für jedermann,“ folglich muß jedem eine Gelegenheit eingeräumt werden, sich den Tod Christi zu nutzen zu machen, sich des Vorrechtes zu bedienen das ihnen Christus durch sein Erlösungsoffer erkaufte hat. Es möchten hier aber vielleicht einige sagen, Christus sei nur für die Sünden der Gläubigen gestorben und nicht für diejenigen der Welt und folglich können den Weltkindern die Sünden nicht vergeben werden. Diese Behauptung verneinen wir jedoch, denn die heil. Schrift sagt uns ganz bestimmt, daß Christus durch Gottes Gnade den Tod für jedermann schmeckte (was zu seiner Zeit verkündigt werden soll — 1 Tim. 2: 6), und zu dem versichert uns der Apostel: „Er [Christus] ist die Versöhnung für unsere [der Kirche] Sünden, nicht allein aber für die unsrigen; sondern für die Sünden der ganzen Welt.“ (1 Joh. 2: 2; Matth. 12: 31—32.) Könnte es wohl ein deutlicheres Schriftwort geben? Wenn also der Preis für die Sünden der ganzen Welt an die Gerechtigkeit bezahlt worden ist, so dürfen wir sicher erwarten, daß die Gerechtigkeit durch den Erlöser auch eine Gelegenheit schaffen wird, wo alle, deren Sünden gesühnt sind, (also die gesammte Menschheit) zu einer klaren Erkenntnis Jesu Christi gelangen können (1 Tim. 2: 4), wo es ihnen möglich sein wird, die göttliche Gnade durch diesen Christus anzunehmen. Manche sind vielleicht geneigt hier einzuwenden: „Warum würde Gott nach einem Plane handeln, der eine Auferstehung der Toten und eine Prüfung für's ewige Leben nach der Auferstehung nötig macht.“ Wir haben hier nur zu bemerken, daß es sich uns nicht geziemt zu fragen, warum der Herr gewisse Pläne verfolgt, die weit verschieden sind von denjenigen, welche wir mit unserm schwachen, beschränkten Verstand für gut achten. Viel besser ist es für uns, wenn wir unsere Weisheit in solch' einer Angelegenheit als bei weitem nicht hinreichend anerkennen und demütig dem Herrn uns nahen, um zu vernehmen, was er uns nach seinem Wohlgefallen über seine Absichten offenbaren will. Es ist denn auch ganz natürlich, wenn die Wahrheit nur von denen erkannt wird, welche sich mit der Frage von diesem Standpunkt aus beschäftigen; denn nur in solch' einer demütigen Gesinnung vermögen wir mit allen Heiligen zu erfassen, welches da sei die Länge und Breite, die Tiefe und Höhe der Liebe Gottes. Und es hat Gott gefallen, uns einigermaßen bekannt zu machen, aus welchen Gründen er seinen Plan gerade so abgefaßt, wie wir ihn in seinem Worte aufgezeichnet finden. Er versichert uns seiner Allweisheit und Allmacht, die ihm gestatten, sein Werk in jeder Hinsicht nach seinem Wohlgefallen zu leiten; er verbürgt uns, daß ihm das Ende vor

dem Anfang schon bekannt gewesen und daß das Ende jeden Schritt, den er gethan habe, rechtfertigen werde. Sein Wort und nicht minder die Beobachtung bezeugen uns, daß die Welt in all' diesen 6,000 Jahren eine Lektion über die „außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde“ und deren Folgen (Krankheit, Tod) gelernt hat. Sein Wort gibt uns auch die Zusicherung, daß im nächsten Zeitalter, dem 1,000 Jahrtag, die ganze Welt dazu gebracht werden wird, den Weg der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens zu erkennen. Die ganze Menschheit wird das Gesetz Jehovah's in praktischer Thätigkeit sehen und nicht weniger wird sie auch die gesegneten Folgen an denen wahrnehmen, welche dann mit dem großen Mittler in Harmonie zu kommen begehren. — So lernt die Menschheit unter der göttlichen Vorhersehung zuerst das Böse und dessen Folgen kennen und nachher die Gerechtigkeit mit ihren Segnungen. Auf diese Weise mit einer beidseitigen Erkenntnis ausgerüstet und von dem „königlichen Priestertum“ gelehrt, werden die Menschen völlig vorbereitet sein auf die Prüfungen, welche Christus vorsehen hat, wobei die Gehorsamen mit Vollkommenheit und ewigem Leben beschenkt, die Unverbesserlichen aber aus dem Volke vertilgt werden sollen. — Aposfg. 3: 23.

Noch ein anderer Punkt, der so zu sagen den Schlüssel bildet zu der Frage die wir besprechen, offenbart sich uns in Gottes Wort, nämlich daß nach der göttlichen Absicht der Same Abrahams, durch den alle Segnungen kommen sollen, wohl „ein Same“ im Sinne von einer Art Samen ist und nicht im Sinne von einer Person — das will sagen: Der Same Abrahams besteht aus Jesum Christum [dem Haupte] und aus der „Kirche die da ist sein Leib.“ Nicht aus der bekennenden Ramentirche, sondern aus der wahren Kirche, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind, die in den Fußstapfen des Herrn wandeln — die bis in den Tod getreu bleiben und die Lebenskrone ererben. Zwischen dem Zeitpunkt, da das große Sühnopfer vollbracht wurde und der Periode, während welcher die Segnung der Milliarden Erdenbewohner sich vollziehen wird, befindet sich das sogenannte Evangeliumszeitalter und diesen Zeitabschnitt hat sich der himmlische Vater für ein ganz besonderes Werk bestimmt: für die „Herauswahl“ des „Leibes Christi“ — der „Kirche“ der „Braut“ — der „kleinen Heerde“ — des „königlichen Priestertums“ — für die Herauswahl der Miterben Christi in dessen Königreich. Diese werden, wie ihr Haupt, mit einem „hohen Beruf“ berufen mit einem „himmlischen Beruf“ und die Seligkeit, welche denselben wartet, ist auch höher als die, welche Jehovah für die allgemeine Menschheit vorgesehen hat. Er erwählt diese „kleine Heerde“ und prüft, erprobt und polirt sie für das himmlische Königreich und diesen „hat Gott überaus große und köstliche Verheißungen gegeben [weit köstlicher als die auf die übrigen Menschen sich beziehenden Verheißungen], daß wir durch dieselben [Verheißungen] Teilhaber der göttlichen Natur werden möchten“ und Miterben mit Christo. Dieses ist die himmlische Berufung im Gegensatz zu der irdischen Seligkeit, welche zu seiner Zeit jedem der sie wünscht, gewährt werden wird.

Dies ist nun ein anderer Teil des Evangeliums, lieber Leser; und wenn es schon herrliche „frohe Botschaft“ ist, zu wissen, daß schließlich durch den Christus alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, so ist es noch viel köstlichere Botschaft, zu wissen, daß uns Gott eingeladen hat, Miterben Christi, Glieder seines Leibes zu werden.

Kein Wunder, nennt der Apostel dies unsere „hohe Berufung,“ unsern „himmlischen Beruf,“ und ermuntert all' die Treuen, nach diesem Kleinod zu jagen, alles auf die Seite werfend, was uns in diesem Wettlauf zurückhalten könnte, und stets auf Jesum, den Anfänger unseres Glaubens blickend, bis er auch der Vollender unseres Glaubens geworden sei.

Dies, lieber Leser, ist das Evangelium, welches uns die Schrift lehrt, das Paulus selbst verkündigte und dessen er sich nicht schämte. Dieses Evangelium zeigt uns den Charakter Gottes in einem höchst wunderbaren Lichte — Seine Weisheit, durch welche ihm das Ende vor dem Anfang bekannt war; seine Allmacht, die ihn vollführen läßt, was ihm wohl gefällt; seine Gerechtigkeit, welche die Grundlage und Richtschnur des ganzen göttlichen Planes vom Anfang bis zum glorreichen Ende bildet und ganz besonders seine Liebe, deren Länge, Breite, Höhe und Tiefe wir bis jetzt nicht zu ergründen vermochten: eine Liebe, die sich ihrer Geschöpfe auch in deren gefallenen Zustand herzlich annimmt; eine Liebe, die für solch' einen wunderbaren Heiland sorgte und die diesen Heiland bewog, sein Leben als unser Lösegeld darzugeben, um damit alle Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit an unserer Statt zu befriedigen; eine Liebe die uns sogar beruft, Miterben Christi zu werden, Erben des Königreiches, Teilhaber der göttlichen Natur! Ja „sehst, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.“ Diese Liebe wird sich des auserwählten „Hauses der Söhne“ bedienen, um alle Geschlechter der Erde zu segnen mit Erkenntnis, um denselben behülflich zu sein, auf dem Hochweg der Heil-

Zions Wacht-Turm.

— (Vierteljahrsschrift, 8 Seiten, jährlich 25 Cents.) —

Entered as Second Class Matter at the P. O., Allegheny, Pa.

— Diese deutsche Ausgabe —

besteht fast gänzlich aus gewählten und übersetzten Artikeln der englischen (halbmonatlich 16 Seiten, \$1. jährlich). Von letzterer ist der Verfasser von „Millennium-Tages Anbruch,“

C. T. Russell, Redaktor.

Hilfsredaktor dieser deutschen Ausgabe, Otto A. Rötiß.

Abonnemente und Korrespondenzen sind zu richten an:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

„BIBLE HOUSE,“ ALLEGHENY, PA., U. S. A.

Deutschland: — Schweizer Marg. Giesede, Bremen, W., Nordstr. 66.

Schweiz: — Adolf Weber, Creug Conterß, Berner Jura.

Preis (portofrei) für ein Jahr — Amerika Deutschland Schweiz
Zwei Exemplare jeder Nummer, — 25 Cents Mark 1,30 Frank 1,50
Fünf „ „ „ 50 „ „ 2,50 „ 3
Zwölf „ „ „ \$1.00 „ 5 „ 6

Den „Armen“ umsonst: — Diejenigen, deren Interesse erweckt ist, aber aus Gründen wie Unglück, Alterschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, zu bezahlen, erhalten ihn auf Verlangen umsonst.

Wir suchen in den Anführungen aus der Schrift immer die möglichste beste Uebersetzung des Grundtextes anzugeben und gebrauchen daher anstatt der lutherischen öfters die bekannte und neuere „Eberfelders Uebersetzung“ (§2.35) oder die „Bibelbibel“ (§3.75).

Traktate über „gegenwärtige Wahrheit“ — die „Ernte“-Botschaft — in englisch, deutsch, schwedisch, französisch, dänisch und holländisch sind immer vorrätig. Diese, sowie Exemplare des „Wachturms“ senden wir allen denen gern umsonst, die sie sorgfältig austheilen wollen. Sie werden aus einer allgemeinen Kasse bezahlt, welche als „Wachturm-Traktatkasse“ bekannt ist, und für welche nur freiwillige Beiträge willkommen sind.

gung (Jes. 35: 8) zu wandeln, auf daß alle die wollen, durch den großen Bundesmittler wiedererlangen mögen, was durch Adam verloren ging: Völliges Leben und ungetrübte Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater. Aposfg. 3: 19—21.

Wahrlich lieber Freund, eines solchen Evangeliums brauchen wir uns nicht zu schämen, denn es ist die Kraft Gottes, selig zu machen, alle die da glauben! Es übt eine verändernde, erneuernde, heiligende Kraft in uns aus, die irgend ein Irrtum, oder all' die Lehren von einer ewigen Qual nie auszuüben im Stande waren, noch je ausüben werden. Laßt uns deshalb immer mehr das Lob Gottes hervorheben, „der uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte.“ Laßt uns immer entschiedener allen Gott entehrenden Glaubensbekenntnissen und Theorien entjagen und dafür um so fester das Wort des Lebens verkünden und „bekennt das gute Bekenntnis:“ die frohe Botschaft, die allem Volk widerfahren soll.

Alle aber, die dieses wahre Evangelium verkündigen wollen, müssen von demselben wohl vorbereitet und in Geduld und Sanftmut geübt sein, denn, so befremdend es auch ist, das sagen zu müssen, sie werden bitterer Opposition begegnen und zwar gerade von denen, die sich als Diener des Herrn bekennen, die aber verblendet und in Vorurteil befangen sind durch Satan's Entstellungen des Evangeliums, womit er alle vom Herrn abzubringen versucht, die noch irgend gesunden Verstand haben und denselben in ihrem religiösen Denken anwenden wollen. Alle diejenigen aber, die noch „Ohren haben zu hören“ und die das wahre Evangelium vernehmen, werden dasselbe bald zu unterscheiden wissen von den elenden Fälschungen die unter Gottes Volk leider so lange als ächt erkannt worden sind. Alle diese „Hörnden“ sollten merken, daß die Fähigkeit „zu sehen“ ein Beweis besonderer göttlicher Gnade ist und sie sollen sich deshalb nicht schämen, sondern Gott dafür verherrlichen. Sie sollen sich bewußt werden, daß gerade das „einen Teil der Prüfung ausmacht: eine Wahrheit als solche zu bekennen, auch wenn sie im höchsten Grade unpopulär ist: das ganze Wort Gottes und der darin enthaltene Plan ist Gottes Vertreter und vergesse wir nicht: „Der sich aber meiner und meiner Worte schämte, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ — Mat. 8: 38.

Frohe Botschaft, große Freude, die allem Volke werden soll! — Luk. 2: 10; Jes. 49, 13; 2 Petr. 1: 3, 4.

— Uebers. v. G. B.